

Dieser zweite Advents-Sonntag will ein Sonntag des Trostes sein, des Trostes und des Tröstens. Zion soll getröstet werden und Jerusalem soll zum Trost sein.

Dabei hören wir zweimal den Aufruf einer Stimme: „Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Straßen!“

Sowohl die Texte als auch die ganze Adventszeit sind durchtränkt mit einer großen Sehnsucht nach Gott. Gott soll kommen und die Welt, die Geschichte und unser Geschick wenden.

Aber ist diese Sehnsucht nach Gott notwendig? Oder ist sie bloß eine Spezialität von religiösen Menschen, die immer weniger werden? Dass wir uns einen guten Impfstoff wünschen, ist viel klarer, konkreter und realistischer. Außerdem sehnen wir uns danach, dass die Kriege aufhören, die Wirtschaft sich wieder erholt, die Erderwärmung zurückgedrängt wird, die Fluchtursachen bekämpft werden, die Extremismen aus der Politik und Gesellschaft verschwinden und die Energiewende samt neue E-Mobilität gut über die Bühne geht. Ist da eine Sehnsucht nach Gott nicht bloß Ablenkung und Vernebelung? Haben wir nicht genug Reales, Wichtiges und Machbares zu tun, als dass wir uralte Texte mühsam entziffern und in die ‚Transzendenzen‘ schweifen?

Dass es in der Welt noch viel Dunkles und Ungelöstes gibt, ist klar; dass die gesamte auch säkulare Gesellschaft sich selbst irgendwie adventlich, in Erwartung und Sehnsucht empfindet, ist auch verständlich. Aber was ist das für eine Haltung, die wir Christen vor Weihnachten einnehmen sollen und die uns auf einmal mit den Juden verbindet, wenn wir das Kommen Gottes und seines Messias als die Erfüllung der Verheißungen erwarten?

Wir schauen wieder auf die Texte, die uns Fixpunkte für die Navigation bieten wollen.

Der Prophet in der Lesung beginnt seinen Text mit den Worten: „Tröstet mein Volk, sagt zu Jerusalem, dass seine Schuld beglichen ist.“ Das Gottesvolk ist nämlich in einem trostlosen Zustand: seit Generationen in der Gefangenschaft, im Exil weit von der Heimat, die meisten haben sich dort eingerichtet und das Frühere schon vergessen. Nur eine kleine Gruppe erinnert sich und versteht sogar jetzt viel klarer, was das Frühere war, warum diese Schande geschah, und statt sich in der Fremde innerlich niederzulassen, hören sie den alten Ruf Gottes neu und werden sich aufmachen, um nach Zion, nach Jerusalem zurückzukehren. Der Trost kommt für sie von außen, nämlich von den Persern, die Babylon besiegt haben und eine großzügigere Politik betreiben. Hier trösten Heiden die Juden, indem sie sie frei heimkehren lassen.

Aber am Ende der Lesung wird Zion angeredet: „Steig auf einen hohen Berg, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme und sag den Städten in Juda: Seht, da ist euer Gott.“ Jetzt ist es auf einmal Jerusalem, das Gottesvolk, das trösten soll. Und hier erfahren wir

den Inhalt des Trostes: „da ist euer Gott.“ Es gibt offenbar einen zweistufigen Trost: Zuerst für den Rest Israels und dann durch ihn für die anderen – wie es heißt: „Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen.“ Der eigentliche Trost ist die Nähe Gottes, seine unterstützende Anwesenheit. Aber warum erscheint Gott gerade jetzt, erst jetzt, und wie macht er das? Wie erscheint seine „Herrlichkeit“? Die Herrlichkeit Gottes ist das, was der Mensch von Gott in der Welt wahrnehmen kann: seine Schönheit, seine Wirkung, die Kraft, das Licht, Papst Franziskus würde sagen: die Zärtlichkeit Gottes. Aber was ist der Zusammenhang von Babylon, Zion, Trost und Herrlichkeit?

Gott will sich zeigen, deshalb hat er sich die Welt überhaupt ausgedacht. Aber er braucht einen Träger seiner Herrlichkeit, seiner Wahrheit, seiner Gerechtigkeit. Für diese Aufgabe ist die materielle Schöpfung zu unbestimmt und der Mensch im Allgemeinen zu unzuverlässig und kurzlebig. Für diese Aufgabe hat Gott sein Volk ausgewählt und ausgerüstet: ihn in der Welt zu spiegeln, wie der Mond das Licht der Sonne reflektiert.

In diesem Textabschnitt sind bloß zwei Voraussetzungen erwähnt, wie Israel diese Aufgabe erfüllen soll, damit Gott erscheinen und kommen kann:

1. Die eine ist die Einsicht der eigenen Schuld und der Vergebung. Der Prophet sagt, man soll Zion zu Herzen reden, „dass ihre Schuld beglichen ist; denn sie haben die volle Strafe erlitten für all ihre Sünden.“ Die Erkenntnis der Sünde und ihrer Vergebung gehört zu den wichtigsten Qualitäten des Gottesvolkes und jedes Glaubenden in ihm: Der Mensch ist sündig. Das ist zwar bei Weitem nicht alles, was man über den Menschen sagen kann, aber wenn man die Schuld verschweigt, dann tappt man mit allen anderen Aussagen im Dunkeln. Aber hinzu kommt die Fähigkeit, auch an die Vergebung zu glauben, die sich jetzt in der neuen unerwarteten Chance äußert, nämlich der Befreiung und der Rückkehr nach Zion.
2. Damit erfüllt sich die zweite Voraussetzung, damit Gott kommen kann: die Rückkehr und der Aufstieg nach Jerusalem. Gemeint ist nicht bloß die Wieder-Bevölkerung einer Stadt, sondern dass der Glaube wiederkehrt; dafür steht der Tempel mit dem Gesetz im Zentrum; eine erneute Sammlung und Zentrierung des Volkes. Das ist offenbar ein bedeutender und nicht selbstverständlicher Schritt. Der Prophet geht so weit, dass er diesen kleinen Rest, der Jerusalem hochhält und sich dort um das Wort Gottes sammeln lässt, den „Lohn“ Gottes, seinen „Siegespreis“ nennt. An ihnen wird nämlich jetzt schon die Kraft Gottes ablesbar; sie sind die Zeugen von Gottes anderer Art und seinen Plänen.

Jetzt verstehen wir auch besser, was bei Johannes dem Täufer passiert: auch er ist ein Prophet, der das Volk sammelt und zur Umkehr führt – durch Einsicht der Schuld und der Vergebung –, damit ein Rest dieses Volkes in Jesus das Kommen Gottes erkennen kann.

Und Jesus wird genauso auf seine Jünger angewiesen sein, wie Gott auf Israel angewiesen ist, damit sie seine Herrlichkeit widerspiegeln.

Ich habe mit der großen Frage begonnen, ob die Sehnsucht nach Gott notwendig oder überflüssig sei. Vieles kann man ohne Glauben und Erwartung Gottes hoffen und tun. Aber eine solche nüchterne und ungläubige Sehnsucht hat drei Schwächen: 1. sie steht unter Zeitdruck, weil das Leben kurz ist; 2. sie wird sehr schnell enttäuscht sein, weil der Mensch ein Sünder ist und bleibt; 3. und schließlich ist eine solche Sehnsucht im Vergleich kraftlos, weil sie die Anziehung Gottes nicht kennt, der uns mit leiser Stimme ruft, uns mit seiner zarten Kraft hält und uns mit seiner unübersehbaren Schönheit im tiefsten motiviert.

Die gläubige Sehnsucht nach Gott ist nicht besser oder edler als die Sehnsucht des Menschen nach einer gerechteren Welt; aber sie ist angeheizt von der Sehnsucht Gottes nach jedem von uns und sie hört Gott heute sagen: „Lass dich trösten, damit du für mich und für die Welt ein Trost wirst!“